

Small is still beautiful

Größe ist kein Wert an sich – so brachte es Ernst Friedrich Schumacher 1973 in seiner Wachstumskritik auf den Punkt. Heute ist dieser Gedanke für die Landwirtschaft relevanter denn je. Was daraus folgt, fasst **Niko Paech** zusammen.

Keiner der frühen Klassiker des Nachhaltigkeitsdiskurses meistert den Test der Zeit mit solcher Bravour wie Ernst Friedrich Schumachers Schrift „Small is beautiful“ von 1973. Dessen Analyse eines sich schon damals herauschälenden Wohlstandsmodells, das auf industrieller Spezialisierung, räumlicher Entgrenzung, blindwütiger Technisierung und – als Konsequenz daraus – menschlicher Verkümmern beruht, bleibt mustergültig. Genauso die von ihm empfohlene Alternative, unter anderem basierend auf „mittleren Technologien“.¹ Diese bilden einen Kompromiss zwischen einer von Armut geprägten vorindustriellen Epoche und dem momentanen Digitalisierungs- und Automatisierungswahn, durch den jegliche Kontrolle und Selbstwirksamkeit abhandengekommen sind. Nach Schumachers Auffassung sollen Technologien zwar die Kraft und das Geschick menschlicher Arbeit verstärken, diese aber nicht ersetzen, damit eigene Kompetenzen entwickelt werden können. Aktive Arbeit soll den Menschen befähigen, aus „seiner Ichbezogenheit herauszutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet“.

Schumacher missbilligt die „Zerlegung jeden Produktionsvorgangs in kleinste Schritte, so dass das Endprodukt mit großer Geschwindigkeit erzeugt werden kann, ohne dass jemand dazu mehr als eine gänzlich unbedeutende und meist ohne besondere Fähigkeit erlernbare Bewegung seiner Glieder beitragen müsste“. Es erstaunt, wie scharfsinnig er die chronische Verletzlichkeit einer hypermobilen und globalisierten Welt vorausgesehen hatte. Zwar habe schon immer ein überregionaler Handel mit Gütern stattgefunden, schreibt er, jedoch mehr oder weniger beschränkt auf Luxusobjekte, während die Grundbedürfnisse im eigenen Land befriedigt worden seien. „Doch jetzt ist alles und jeder beweglich. Alle Strukturen sind bedroht und (...) in einem Ausmaß *verwundbar* wie nie zuvor“ (Hervorhebung im Original). Als

Fazit vermerkt er: „Jedes Tun, das kein selbstbegrenzendes Prinzip anerkennt, ist Teufelszeug.“

Diese Prinzipien könnten nirgends relevanter sein als in der Landwirtschaft, die nicht nur das elementarste aller Bedürfnisse befriedigt, sondern in ihrem derzeitigen Zustand sowohl Verursacher als auch Opfer ökologischer Verwüstungen ist. Zukunftsbeständig wäre anstelle großer Produktionskapazitäten nur ein dezentrales System kleiner Einheiten, die sich flexibel an die jeweiligen Bodenverhältnisse, geografischen, kulturellen und historischen Besonderheiten anpassen. Eine solche Diversität wäre resilienter als ökonomische und anbautechnische Monokulturen. Je kleiner Betriebe sind, desto eher gelingt es, direkte Beziehungen zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen aufzubauen. Eine Herausforderung besteht allerdings darin, keine Skaleneffekte ausschöpfen zu können. Folglich lassen sich die Stückkosten nur durch höhere Preise decken, um dem Wachse-oder-weiche-Syndrom zu trotzen. Die Bereitschaft, „wahre“ Preise für eine gesunde und ökologisch verträgliche Nahrungsversorgung zu entrichten, setzt voraus, sich den Erzeuger*innen nahe und verbunden zu fühlen. Viel wäre schon gewonnen, wenn die Agrarpolitik nicht länger den rücksichtslosen Expansionsdrang belohnen würde. Vielleicht kristallisiert sich auch ein mittlerer Weg heraus, nämlich regionale Initiativen, getragen von Promotor*innen, die durch Vernetzungs- und Kommunikationsstrategien solidarische Beziehungen zwischen kleinen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen herstellen. Derartige „Innovationsökosysteme“ werden derzeit im Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „nascent-SolaRegio“² entwickelt (siehe Beitrag Klerman et al., S. 34f.). Was würde Schumacher dazu sagen? □



Prof. Dr. Niko Paech, Universität Siegen,
niko.paech@uni-siegen.de

1 Inspiriert von einem Schumacher-Vortrag gründete Karl Werner Kieffer 1975 die „Stiftung Mittlere Technologie“ und die „Stiftung Ökologischer Landbau“, zwei Vorgängerinnen der „Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)“.

2 nascent-transformativ.de